

## Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

ROSA LUXEMBURG UND DER „KOMMISSAR“ DER BOLSCHEWIKI KARL RADEK

„Wir brauchen keinen Kommissar für Bolschewismus, die Bolschewisten mögen mit ihrer Taktik zu Hause bleiben.“<sup>i</sup> Mit diesen Worten soll Rosa Luxemburg die Ankunft Radeks kommentiert haben, der, aus Moskau kommend, am 19. Dezember 1918 in der Zentrale des Spartakusbundes eintrifft. Die Feindseligkeit von Rosa Luxemburg offenbart ihre Vorbehalte gegenüber Lenins Bolschewiki, als deren Emissär Radek sich nun in Deutschland aufhält. Gleichzeitig drückt sie das fast instinktive Misstrauen aus, das Luxemburg seit jeher gegenüber der Person Radeks empfindet.

Für Radek muss das Zusammentreffen nach mehreren Jahren der Trennung merkwürdig und paradox sein. Merkwürdig, weil er, der frühere Paria der Internationale, der einige Jahre zuvor aus der polnischen und dann, mit Luxemburgs Hilfe, aus der deutschen Sozialdemokratie ausgeschlossen wurde, jetzt mit dem Prestige der Oktoberrevolution nach Deutschland zurückkehrt. Paradox, weil der von Rosa nunmehr als „Kommissar für Bolschewismus“ Bezeichnete lange Zeit nichts anderes versucht hat, als der „luxemburgistischste“ aller Revolutionäre seiner Generation zu sein. Im Übrigen ist Radek weit davon entfernt, in Deutschland die Methoden der Bolschewiki zu propagieren. Vielmehr wird er sich im Winter 1918/19 – und noch stärker in den folgenden Jahren – bemühen, die junge Kommunistische Partei Deutschlands auf der Linie der von Rosa Luxemburg entwickelten Thesen zu halten.

Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, das Verhältnis von Radek und Luxemburg in den vier entscheidenden Wochen nach seiner Ankunft in Berlin in einer längerfristigen Perspektive zu betrachten. Dabei müssen die Zerwürfnisse und die schwierigen Wiederbegegnungen einbezogen werden – genauso wie die endgültige Trennung durch den Tod, die zu einem Zeitpunkt erfolgt, als beider Positionen näher als jemals zuvor zu sein scheinen.

### 1) ZERWÜRFNISSE

Die ersten zehn Jahre ihres Verhältnisses kennzeichnet eine Reihe von Zerwürfnissen. Dabei hat alles so gut angefangen. Obwohl sie unterschiedlichen Generationen angehören, haben Rosa Luxemburg und Radek nicht wenige Gemeinsamkeiten: die jüdische Herkunft, den sozialen Hintergrund, die anfängliche Prägung durch die polnische Sozialdemokratie, das starke Engagement in der deutschen Arbeiterbewegung und eine entschieden internationalistische Ausrichtung. Ihre ersten Kontakte – 1905 durch Warszawski hergestellt –

## Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

verlaufen überaus positiv. Rosa erkennt das Talent des jungen Mannes und stellt mehrfach die Nähe ihrer Positionen fest. Im Juni 1905 rät sie Jogiches, die im *Glos* erschienenen Beiträge Radeks zu lesen.<sup>ii</sup> Rosa, von seiner hervorragenden Beherrschung der deutschen Sprache beeindruckt, schlägt Radek vor, sich ihr in Berlin anzuschließen. Durch Luxemburg trifft Radek dort Kautsky und Bebel und kann erste Artikel in der von Mehring geleiteten *Leipziger Volkszeitung* veröffentlichen.<sup>iii</sup> Ebenfalls dank ihrer Initiative wird Radek 1906 von der *Sozialdemokratie des Königreiches Polen und Litauens* – kurz: SDKPiL – nach Warschau entsandt.

Bald jedoch kommen bei Rosa Luxemburg Zweifel an Radek auf. In ihren Briefen an Jogiches äußert sie sich kritisch, ja sarkastisch,<sup>iv</sup> über seine bohemenhafte Erscheinung, seine zweifelhafte Moral,<sup>v</sup> seine Lust an Provokationen und seine vulgären Polemiken. Trifft sie ihn in einem Café, flieht sie ihn „wie die Pest“<sup>vi</sup> und lehnt es stets ab, sich an seinen Tisch zu setzen. Bei Rosa Luxemburg verbindet sich revolutionäres Engagement mit einer bemerkenswerten Konventionalität in privaten und kulturellen Fragen. Dies steht im Gegensatz zur Rolle des Bürgerschrecks und Unruhestifters, in der sich Radek so sehr gefällt. So wird aus Distanz Abneigung. Obwohl Rosa weiterhin liest, was er schreibt, geht sie Radek,<sup>vii</sup> der für sie zum „Typus Dirne“ gehört,<sup>viii</sup> nach Möglichkeit aus dem Weg.

Aus der persönlichen Entfremdung wird 1912 ein offizieller Bruch, als Radek erst aus der polnischen und deutschen Partei, dann auch aus der sozialistischen Internationale ausgeschlossen wird. Die Ausschlüsse erfolgen im Zusammenhang mit einer undurchsichtigen Unterschlagungsaffäre, in der sich politische Interessen und persönliche Feindschaften mischen. Anfangs steht Luxemburg dem in Polen gegen Radek organisierten Prozess zurückhaltend gegenüber. Aus Parteidisziplin schließt sie sich aber bald der Position Jogiches' an. Über ihre Verbindungen und ihren Einfluss in der deutschen Sozialdemokratie erwirkt sie einen Beschluss der Parteiführung, auf dessen Grundlage Radek im Namen der Solidarität zwischen Bruderparteien aus der SPD ausgeschlossen wird. Somit wird Luxemburg aus Loyalität zur polnischen Partei und Abneigung gegenüber Radek zur Verbündeten der deutschen Parteiführung. Dabei weigert sie sich zu sehen, dass den SPD-Führern interne Querelen der polnischen Partei vollkommen gleichgültig sind. Wenn sie sich Radeks entledigen wollen, dann aufgrund des Radikalismus, den er in Deutschland gezeigt hat. Nun entspricht dieser Radikalismus aber auch den politischen Positionen, die Rosa Luxemburg verteidigt.<sup>ix</sup> In der Tat ist Radek den Thesen Rosa Luxemburgs so nah wie kein

## Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

anderer, wenn es um den Massenstreik, das Abdriften der Partei im Parlamentarismus und vor allem um den Imperialismus geht.

Nach seinem Ausschluss aus der deutschen und polnischen Sozialdemokratie bewegt sich Radek auf Lenin zu, womit er dem Beispiel der übrigen, *Roslamowcy* genannten, SDKPiL-Opposition folgt, die sich um Malecki, Hanecki und Unschlicht gruppiert. Aber in den zahlreichen Fragen, in denen Lenin und Luxemburg uneins sind – wie die Selbstbestimmung der Völker, die Parteiorganisation, die Spontaneität der Massen – wird Radek noch längere Zeit die polnischen Thesen gegen die der Bolschewiki verteidigen.

1915 ergreift Radek zum ersten Mal für Lenin und gegen Luxemburg Partei. Während ihrer Haft hat Rosa den Aufsatz *Die Krise der Sozialdemokratie* verfasst, der auch unter dem Titel „Junius-Broschüre“ bekannt ist.<sup>x</sup> Für Radek enthält diese Schrift einerseits eine gute Einschätzung der Kriegsursachen. Gleichzeitig glaubt er jedoch, dass zur Überwindung der gegenwärtigen – ihrem Wesen nach imperialistischen – Situation eine neue internationale Taktik angewendet werden muss, welche die sozialen Umwälzungen in Europa berücksichtigt.<sup>xi</sup> Radek hält es nun implizit für notwendig, den Boden der bürgerlichen Demokratie zu verlassen, um eine Avantgarde von Berufsrevolutionären zu schaffen. Nach dem persönlichen und institutionellen Bruch wendet sich Radek nun auch in ideologischer Hinsicht von seiner früheren Mentorin ab, als er ihre Vorstellungen von der Spontaneität der Massen und der revolutionären Führung verwirft. In seinen, in der *Arbeiterpolitik* veröffentlichten, Artikeln verbreitet Radek im linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie die zentralen Thesen Lenins, insbesondere die vom Verrat durch die Arbeiteraristokratie, von der Notwendigkeit einer Abspaltung und von der Umwandlung des imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg.

### 2) SCHWIERIGE WIEDERBEGEGNUNGEN

Unmittelbar nach seiner Ankunft in Berlin am 19. Dezember 1918 begibt sich Radek in die Zentrale, wo er die führenden Spartakisten antrifft. Das Wiedersehen findet in einer sehr angespannten Atmosphäre statt. Für Jogiches spielt die Vergangenheit offenbar keine Rolle. Mit Rosa Luxemburg dagegen sind die Dinge komplizierter. Nach all den Jahren ist ihre Meinung über Radek unverändert. Sie hat, Paul Levi zufolge, „nur ein Gefühl gegenüber Radek: Abscheu“.<sup>xii</sup> Nach Ruth Fischers Darstellung, „weigerte sich [Luxemburg], ihn zu begrüßen, und Levi musste sie erst davon überzeugen, dass dies ein unmögliches Verfahren

## Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

war“.<sup>xiii</sup> Das nahezu instinktive Misstrauen, das Rosa Luxemburg gegenüber Radek empfindet, wird verstärkt durch ihre Vorbehalte gegenüber seiner Rolle als Gesandter Lenins.

In Berlin muss Radek vom ersten Tag an die Position der Bolschewiki zum Terror verteidigen. „*Rosa tat es weh, dass Dzierzynski das Haupt der Tscheka war. Man hat uns doch mit Terror nicht kleingekriegt. Wie kann man auf den Terror setzen?*“<sup>xiv</sup> In Verlängerung dieser Kritik steht Rosa Luxemburg der Idee der Gründung einer deutschen kommunistischen Partei zurückhaltend gegenüber. Sie ist weit von den bolschewistischen Thesen entfernt, die in Deutschland durch Radek und die neue Zeitung der Bremer Linken – *Kommunist* – vertreten werden. In einem Artikel, der auch als Programm der Spartakisten dienen soll, zeigt sich Luxemburg davon überzeugt, dass „*der Spartakusbund nie anders die Regierungsgewalt übernehmen [wird] als durch den klaren, unzweideutigen Willen der grossen Mehrheit der proletarischen Masse in Deutschland.*“<sup>xv</sup> Es ist schwer, hinsichtlich der Revolution eine weniger leninistische Auffassung zu formulieren. Erst nachdem der Allgemeine Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte, gegen die Meinung der Spartakisten, beschließt, Wahlen zu einer verfassungsgebenden Nationalversammlung zu organisieren<sup>xvi</sup> und die USPD die Einberufung eines neuen Kongresses vor diesen Wahlen ablehnt, unterstützt sie die Entscheidung, eine neue revolutionäre Organisation zu gründen.<sup>xvii</sup>

Rosas Einlenken ist ein Erfolg für Radek. Dennoch muss auch er die anhaltende Feindschaft zwischen den verschiedenen Strömungen der deutschen Linken berücksichtigen. Die seit dem 23. November 1918 in Internationale Kommunisten Deutschlands (IKD) umbenannten Bremer Linken um Knief, die bald durch die Hamburger Radikalen und den Rest der Berliner Gruppe um Borchartt verstärkt werden,<sup>xviii</sup> sind sich sicher, dass in Deutschland der Moment für die Gründung einer wirklich bolschewistischen Partei gekommen ist. Gleichzeitig glauben sie aber, dass Rosa Luxemburg und ihre Genossen weit vom Geist des Bolschewismus entfernt sind.<sup>xix</sup> Entgegen seinem Ruf als Unruhestifter und Intrigant zeigt Radek nun Mäßigung und Geschick, als es darauf ankommt, zwischen den beiden Richtungen der deutschen Linken zu vermitteln. Im Übrigen lassen die ersten Diskussionen erkennen, dass die spartakistischen Positionen und die des Bolschewismus-Experten hinsichtlich der Lage in Deutschland ziemlich ähnlich sind. Nachdem die Gründung der neuen kommunistischen Partei im Grundsatz beschlossen ist, bestehen die Meinungsverschiedenheiten weniger zwischen IKD und Spartakisten als vielmehr innerhalb dieser Gruppen. Dabei verteidigt Radek oft die Auffassungen Rosa Luxemburgs – und dies sogar gegen seine ehemaligen Genossen.

## Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

Mit Beginn des Gründungsparteitags der KPD wird Radek gebeten, das Wort im Namen der Russischen Sowjetrepublik zu ergreifen.<sup>xx</sup> Zunächst erläutert er die besonders schwierigen Bedingungen, unter denen die Oktoberrevolution stattgefunden hat. Dann antwortet Radek auf die in Deutschland gegen die Bolschewiki gerichteten Angriffe, wobei er den Terror mit den besonderen Umständen in Russland rechtfertigt. Obwohl für ihn das russische Beispiel beweise, dass die Eroberung der Macht durch das Proletariat auf der Tagesordnung stehe, lasse sich das Modell der russischen Revolution nicht ohne Weiteres auf Deutschland übertragen, denn, so erklärt er, „[die] soziale und politische Struktur der einzelnen Länder ist verschieden. Der Weg der Arbeiterklasse wird in einzelnen Ländern voneinander abweichen.“<sup>xxi</sup> Radek legt die Perspektiven einer Revolution in Deutschland mit Leidenschaft aber auch mit Vorsicht dar. Enthusiastisch ist er im Hinblick auf die Möglichkeiten, die sich aus einem Bündnis der deutschen und der russischen Arbeiter ergeben, zurückhaltend jedoch in Bezug auf den Zeitpunkt der Revolution.

Die Lage Radeks ist paradox. Er wurde nach Deutschland entsandt, um die Revolution zu organisieren. Radek profitiert vom Prestige der Sowjetmacht und dem seiner eigenen radikalen Vergangenheit in Deutschland. Daher ist es für ihn nicht einfach, Zurückhaltung von seinen jungen Zuhörern zu verlangen, die von der Aussicht des revolutionären Kampfes begeistert sind. Außerdem wird sich Radek der Schwäche der neuen Partei und der fehlenden Disziplin in ihren Reihen bewusst.

In der Woche nach dem Gründungsparteitag sendet Radek seinen russischen Genossen mehrere, unter dem Namen *Berliner Briefe* veröffentlichte, Berichte, mit denen er sie über die Situation in Deutschland informiert. Nach Radeks Einschätzung befindet sich die deutsche Partei noch in ihrer Konstitutionsphase, in welcher man sie um jeden Preis „von den Zusammenstößen mit der Regierungsgewalt zurückhalten“ muss.<sup>xxii</sup> Radek bittet Rosa Luxemburg, ihn in diesem Punkt zu unterstützen.<sup>xxiii</sup> Sie lehnt dies jedoch ab, da ihr die Lage nicht so gefährlich scheint, wie sie von Radek dargestellt wird. Die Woche der Zusammenstöße – als „Spartakusaufstand“ bekannt – beginnt nur wenige Tage nachdem Radek seine Warnung in der *Iswestija* veröffentlicht hat.

### 3) DER INITIATIVE DER MASSEN FOLGEN – ODER DEN RÜCKZUG VERANLASSEN?

Seit Beginn der Unruhen hält sich Radek in seiner Wohnung auf. Er folgt damit einer Anweisung der Zentrale, die fürchtet, dass Gerüchte über eine ausländische Einmischung die Situation weiter verschärfen. Durch den immer offensiveren Inhalt der *Roten Fahne* beunruhigt, sendet Radek am 9. Januar einen Brief an die Zentrale. Darin bemüht er sich, die

## Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

Führung von der Notwendigkeit zu überzeugen, – solange noch Zeit ist – den Rückzug zu veranlassen. Radek schreibt: *„In Ihrer Programmbroschüre: ‚Was will der Spartakusbund?‘ erklären Sie, die Regierung erst dann übernehmen zu wollen, wenn Sie die Mehrheit der Arbeiterklasse hinter sich haben. Dieser vollkommen richtige Standpunkt findet seine Begründung in der einfachen Tatsache, dass die Arbeiterregierung ohne Massenorganisation des Proletariats undenkbar ist. Nun sind diese einzig in Betracht kommenden Massenorganisationen, die Arbeiterräte, fast nur nominell vorhanden. Sie haben noch keine Kämpfe geführt, die Massenkräfte auslösen könnten. Und dementsprechend hat in ihnen nicht die Partei des Kampfes die Oberhand, die Kommunistische Partei, sondern die Sozialpatrioten oder die Unabhängigen. In dieser Situation ist an die Machtergreifung des Proletariats gar nicht zu denken.“*<sup>xxiv</sup>

Radek betrachtet die Umwandlung der Protestbewegung in einen Kampf um die Macht als schwerwiegenden Fehler, welcher es *„den Ebert und Scheidemann [erlaubt], der Berliner Bewegung einen Schlag zu versetzen, der die ganze Bewegung auf Monate schwächen kann.“* Er fügt hinzu: *„Die einzig bremsende Kraft, die dieses Unglück verhindern kann, seid ihr, die Kommunistische Partei.“*<sup>xxv</sup>

Gleichwohl ist Radek sich der Schwierigkeit bewusst, jetzt, nach all den Entbehrungen, vor die Massen zu treten und den Rückzug zu verlangen. Er weiß, dass dies der Moral einen schweren Schlag versetzen würde. Und dennoch scheint ihm die Moral nichts, verglichen mit dem, was die Massen nach einem Blutvergießen denken würden. Radek erklärt weiter: *„Wir [die Bolschewiki] haben im Juli 1917, obwohl wir damals stärker waren als ihr jetzt, die Massen mit allen Kräften zurückgehalten, und als dies nicht gelang, sie durch rücksichtsloses Eingreifen aus einer bevorstehenden aussichtslosen Schlacht herausgezogen.“*<sup>xxvi</sup> Als Ausweg sieht er die sofortige Beendigung der Kämpfe sowie die Veröffentlichung eines Manifests, welches die Wahl eines neuen Arbeiterrates fordert.

Offenbar sind mehrere Mitglieder der Zentrale – unter ihnen Levi, Duncker und sogar Jogiches – derselben Ansicht. Rosa Luxemburg jedoch lehnt es ab, die Verantwortung für einen Rückzug zu übernehmen.<sup>xxvii</sup> Sie ist in Wirklichkeit so wenig wie Radek für einen überstürzten Aufstand. Trotzdem sieht es Luxemburg als eine Pflicht der revolutionären Führer an, sich von der Initiative der Massen leiten zu lassen, da letztere sich niemals völlig täuschen könnten. Radek teilt diese Auffassung nicht mehr. Die Pflicht eines kommunistischen Führers könne nicht darin bestehen, den Massen in jedes Abenteuer zu folgen. Ende Januar schreibt Radek den russischen Genossen: *“Die Mitglieder der Zentrale [...] hatten nicht genug Mut [...] Sie versteckten sich hinter sentimentalen Phrasen und*

## Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

*Hoffnungen.* <sup>xxviii</sup> Außerdem ist es wegen der mangelnden Disziplin in der Partei illusorisch zu glauben, die Bewegung durch einen simplen Befehl seitens der Zentrale anzuhalten, welche darüber hinaus ein nur mäßiges Ansehen genießt. <sup>xxix</sup> Radek und Levi erwägen ein Moment, „die Demonstration zu den von den Arbeitern besetzten Gebäuden zu führen und sie zu entsetzen“. <sup>xxx</sup> Aber da ist es schon zu spät. Nach zehn Tagen anhaltender Zusammenstöße wird der Berliner Aufstand blutig niedergeschlagen. Die junge kommunistische Partei ist in einer verzweifelten Lage. Am 15. Januar werden Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht festgenommen und ohne Gerichtsverfahren hingerichtet. Radek wird in seiner Wohnung verhaftet.

### SCHLUSS:

Während Radek in Deutschland als Vertreter der Sowjets betrachtet wird, sehen die russischen Genossen in ihm in den folgenden Jahren einen Repräsentanten der Deutschen. Seine Bemühungen, den Bolschewiki zu erklären, dass die deutsche Revolution einem anderen Rhythmus folgt als die russische, bringen ihn in den Ruf eines revolutionären Pessimisten, was wiederum seine Stellung in der Internationale schwächt. Radek scheitert mit seinem Versuch, Vermittler zwischen zwei revolutionären Traditionen zu sein. Stattdessen ist er Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt.

Jean-Francois Fayet, Januar 2009

---

<sup>i</sup> P.Levi, «Zur Klarstellung», *Unser Weg*, 1/2, 1921, p.45 et ss.

<sup>ii</sup> Rosa Luxemburg, *Lettres à Leo Jogiches*, Paris, Denöel, 1971, T.2, p.125, «Observe comme Radek écrit des choses excellentes pour nous!»

<sup>iii</sup> Radek, «Autobiographie», p.324. En 1901 Rosa Luxemburg fut rédactrice en chef de la *Leipziger Volkszeitung* avec Mehring, mais leur collaboration fut de courte durée et les relations entre ces deux personnalités de la presse du SPD devinrent très houleuses. J.P.Nettl, *Rosa Luxemburg*, pp.184-185. En 1904, alors que leurs relations s'étaient améliorées, Mehring démissionna aussi mais il garda suffisamment d'influence pour permettre à Radek, alors le protégé de Rosa Luxemburg, de placer plusieurs articles dans cette revue. *Ibid.*, p.194.

<sup>iv</sup> La plupart des fois qu'elle cite son nom dans les lettres à Jogiches, elle ajoute «le pauvre» et sous-entend qu'il n'est pas le bienvenu. Cf., lettres du 20 octobre 1905, édition polonaise, p.502; et du 23 octobre 1905, édition française, p.170.

<sup>v</sup> Lors de leur première rencontre Rosa Luxemburg fut suffisamment marquée par l'allure originale de Radek pour en faire la description à Jogiches dans une lettre du 20 octobre 1905. *Rosa Luxemburg. Listy do Leona Jogichea-Tyszki*, T.2, Warszawa, Książka i Wiedza, 1971, p.503. Il existe deux versions abrégées de ces lettres, l'une en allemand, un volume paru en 1971, l'autre en français, 2 volumes, 1971. Je me suis reporté à l'édition polonaise uniquement pour les lettres qui ne figurent pas dans l'édition française; l'édition allemande est encore plus abrégée.

<sup>vi</sup> F.Stampfer, *Erfahrungen und Erkenntnisse: Aufzeichnungen aus meinen Leben*, Köln, Verlag für Politik und Wirtschaft, 1957.

<sup>vii</sup> Lettre de R.Luxemburg à C.Zetkin du 20.7.1910. R.Luxemburg, *Gesammelte Briefe*, Bd., 3, p.196.

<sup>viii</sup> Lettre de R.Luxemburg à Kostja Zetkin 30. 4.1912, R.Luxemburg, *Gesammelte Briefe*, Berlin, Dietz Verlag, 1983, Bd. 4, p.206.

<sup>ix</sup>Quand Kautsky évoquait l'affrontement entre la direction et les radicaux il mentionnait systématiquement R.Luxemburg et Radek. Voir par exemple la lettre à Adler du 30.6.1913 publiée dans V.Adler, *Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky*, Wien, Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, 1964, p.574.

<sup>x</sup>Écrite au printemps 1915, la brochure parut seulement l'année suivante. J.-P.Nettl, *Rosa Luxemburg*, p.611.

<sup>xi</sup>[Radek], «Im Fangnetz der Widersprüche», *Arbeiterpolitik*, 1916, n°6,7 et 8, *In den Reihen*, pp.347-354.

<sup>xii</sup>P.Levi, «Zur Klarstellung», *Unser Weg*, 1/2, 1921, p.45.

<sup>xiii</sup>R.Fischer, *Stalin und der deutsche Kommunismus*, p.92.

<sup>xiv</sup>Radek, «November», p.133.

<sup>xv</sup>*Ibid.*

<sup>xvi</sup>Sur 489 délégués, il n'y avait que 10 spartakistes; ni R.Luxemburg, ni K.Liebknecht ne furent délégués. *Allgemeine Kongress der Arbeiter-und Soldatenräte Deutschlands*, vom 16 bis 21 Dezember 1918 im Abgeordnetenhaus zu Berlin, Stenographische Bericht, Berlin, s.d.

<sup>xvii</sup>P.Broué, *Révolution en Allemagne*, p.214.

<sup>xviii</sup>La conférence de décembre 1918 se prononcera pour la rupture avec Borchartd.

<sup>xix</sup>Radek, «November», p.135.

<sup>xx</sup>Radek, *Die russische und die deutsche Revolution*, pp.67-86.

<sup>xxi</sup>Radek, *Die russische und die deutsche Revolution*, p.71.

<sup>xxii</sup>Radek, «Berliner Briefe», *Kommunist*, du 6 au 10.1.1919. Cité par M.-L.Goldbach, *Karl-Radek und die deutsch-sowjetischen Beziehungen 1918-1923*, Bonn-Bad Godesberg, Verlag Neue Gesellschaft GMBH, 1973, p.30.

<sup>xxiii</sup>A.A.Rubinstein, «Interview with Boris Nicolaevsky [1955]», cité par W.Lerner, *Karl Radek*, p.82 et 196.

<sup>xxiv</sup>La lettre a été publiée intégralement en russe, Радек, *Германская революция*, Москва, Гиз, 1925, Книга 2, p.94. De larges extraits figurent aussi dans l'*Illustrierte Geschichte*, p.282. L'original figurait dans les archives berlinoises du camarade Thomas, mais celles-ci ont disparu lors de l'arrivée au pouvoir de Hitler.

<sup>xxv</sup>*Ibid.*

<sup>xxvi</sup>*Ibid.*

<sup>xxvii</sup>*Ibid.*

<sup>xxviii</sup>Lettre de Radek à Lénine, Tchitchérine et Sverdlov du 24.1.1919, O.Luban, «Karl Radek im Januaraufstand 1919», p.380.

<sup>xxix</sup>*Ibid.*

<sup>xxx</sup>Radek, «November», p.138.